

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kdlu. :-

Nummer 224

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 25. September 1930

55. Jahrgang

Das Regierungsprogramm

Wie bereits bekannt, denkt sich Reichskanzler Dr. Brüning die weitere Entwicklung der politischen Lage so, daß er mit einem festumrissenen Programm vor den neuen Reichstag tritt und ihn um seine Mitarbeit ersucht. Je nachdem die einzelnen Parteien zu diesen sachlichen Aufgaben Stellung nehmen, je nachdem sie zustimmen oder ablehnen, wird sich dann die Lösung der schwierigen Probleme gestalten, vor denen wir stehen.

Ueber den Inhalt dieses Regierungsprogramms berät das Reichskabinett zur Zeit. Es ist natürlich eine sehr schwierige Arbeit, die nicht von heute auf morgen bewältigt werden kann. Es wird aber versichert, daß die Reichsregierung bis zum Wochenende ihr ganzes Programm fertiggestellt habe. In der nächsten Woche würden dann die Vorgesprächen des Reichskanzlers mit den Parteiführern erfolgen, und in der übernächsten Woche könnten die Vorlagen dann an den Reichstag — das ist die verfassungsmäßige Vertretung der Länderregierungen — gehen. Hat der Reichstag Stellung genommen, dann sind die Vorlagen beratungsfähig für den Reichstag, der bekanntlich auf den 13. Oktober einberufen ist. Wenn man berücksichtigt, daß die ersten Tage für die Erledigung von Formalitäten, wie Namensaufruf der Abgeordneten, Präsidentenwahl, Bildung der Ausschüsse usw. gebraucht werden, wird man damit rechnen können, daß die große Programmrede des Reichskanzlers im Reichstag etwa am 15. oder 16. Oktober gehalten werden kann.

Ueber den Inhalt des Regierungsprogrammes liegt eine amtliche Veröffentlichung noch nicht vor, aber aus dem, was darüber mitgeteilt wird, kann man sich ungefähr ein Bild machen, um was es sich handelt. Die Hauptfrage ist natürlich nach wie vor die Sanierung der Reichsfinanzen. Das Regierungsprogramm darüber wird sich in zwei Teile gliedern: 1. In die Maßnahmen, die erforderlich sind, um den augenblicklichen Notstand der Reichsfinanzen zu beseitigen. Der Fehlbetrag, mit dem das Haushaltsjahr 1930/31 abschließen wird, wird auf etwa 1/2 Milliarde Reichsmark geschätzt. Er setzt sich zusammen aus einem Mindereingang an Steuern von 300 Millionen Mark, dazu kommt die Erhöhung der Ausgaben der Arbeitslosenversicherung, die auf 400 Millionen Mark geschätzt

wird; auf das Reich entfallen davon 200 Millionen Mark. Die Arbeitslosenversicherung macht ja überhaupt die größten Schwierigkeiten. Da die Arbeitslosigkeit nicht nur nicht nachläßt, sondern immer noch mehr zunimmt, wachsen die Zuschüsse, die das Reich zahlen muß, immer weiter an und werfen jeden Voranschlag über den Haufen. Es muß daher erneut an eine Erhöhung der Versicherungsbeiträge herangegangen werden, so schwer auch die Bedenken, die man gegen eine solche Maßnahme haben muß, sein mögen. Wahrscheinlich wird der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung auf 6 1/2 Prozent hinaufgesetzt werden. Neue Steuern oder Steuererhöhungen sollen zur Deckung des Fehlbetrags nicht beschloffen werden. So wird wenigstens halbamtlich versichert. Ob man diese löbliche Absicht auch in die Tat umsetzen kann, muß freilich erst abgewartet werden. Auch ein Staatsmonopol — es waren bekanntlich Gerüchte über die Einführung eines Zigarettenmonopols im Umlauf — kommt unter keinen Umständen in Frage.

Außer diesem Teil des Programms, der, wie erwähnt, den augenblicklichen Notstand der Reichsfinanzen beseitigen soll, wird das Regierungsprogramm auch schon Entschlüsse und Vorschläge für das Etatsjahr 1931/32 enthalten. Die Reichsregierung steht, so läßt sie mitteilen, auf dem Standpunkt, daß wieder Politik auf längere Sicht gemacht werden müsse, damit die ständige Wiederkehr der Notwendigkeit, Fehlbeträge im Etat abzudecken, verhindert wird. Deshalb soll das Programm ohne jede Verschönerung von der nüchternen Betrachtung der Tatsachen ausgehen, wie sie nun einmal gegeben sind. In diesem zweiten Teil des Programms sollen die Reformen enthalten sein, die das Kabinett für unerlässlich erachtet und die sehr umfassend sein sollen.

Das ist alles, was man über die Absichten der Reichsregierung zur Zeit erfahren kann. Es ist nicht eben viel, aber man kann diesen spärlichen Mitteilungen doch wenigstens entnehmen, daß an ein umfassendes Sanierungsprogramm gedacht ist. Wie sich der Reichstag zu den vorgeschlagenen Maßnahmen stellen wird, ist allerdings noch eine offene Frage.

Deutschland und der Völkerbund.

Eine deutsche Entschließung zur Abrüstungsfrage.

Die von der deutschen Delegation im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung eingebrachte Entschließung, die der Völkerbund unterbreitet werden soll, lautet: In dem ersten Wunsch, daß der Völkerbund seine dringendste Aufgabe, die der Abrüstung, endlich erfüllen, nimmt die Völkerbundsversammlung Kenntnis von dem Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz und stellt fest, daß nach dieser Konferenz die Vorbereitende Abrüstungskommission, die bisher noch nicht zu einem positiven Ergebnis gekommen ist, für den 3. November d. J. einberufen worden ist.

Sie drückt den Wunsch aus, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten bis Ende d. J. beendet, und sie bittet den Rat, die allgemeine Abrüstungskonferenz sobald wie möglich im Jahre 1931 einzuberufen.

Im Abrüstungsausschuß begründete Graf Bernstorff die deutsche Entschließung. Er gab bei dieser Gelegenheit der tiefen Enttäuschung Deutschlands über die ganz unzulänglichen Fortschritte des Völkerbundes übertragenen Abrüstungswerkes Ausdruck. Er erklärte, die deutsche Regierung werde eine erste Etappe auf dem Wege der Abrüstung nie als solche gelten lassen, wenn sie nicht eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen auf allen Gebieten bringe.

Die deutsche Initiative in der Minderheitenfrage.

Die große Minderheitendebatte im politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung ist mit der Annahme des Verzeichnisses abgeschlossen worden.

Für die Beurteilung des Ergebnisses ist die Tatsache bezeichnend, daß heute nach Schluß der Sitzung ein Vertreter der Minderheiten, die den Debatten mit großem Interesse gefolgt sind, dem deutschen Außenminister Dr. Curtius dafür gedankt hat, daß durch die deutsche Initiative die Behandlung der Minderheitenfragen in dem politischen Ausschuß möglich geworden ist. Auch die nichtdeutschen Minderheitenvertreter sind der Meinung, daß durch die Debatte eine geeignete Grundlage für die weitere Minderheitenpolitik geschaffen worden ist.

Von der Reichsbahn.

Tagung des Verwaltungsrats.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft beschäftigte sich in seiner Tagung am 22. und 23. September eingehend mit der Wirtschaftslage der Reichsbahn. Der immer weiter zunehmende Wettbewerb des Kraftwagens verringert ständig die laufenden Einnahmen der Reichsbahn. Mit eigenen Maßnahmen kann die Reichsbahngesellschaft keinen wirksamen Schutz gegen den unregelmäßigen Kraftwagenwettbewerb schaffen, der ernstlich die Aufrechterhaltung der billigen Tarifstufe gefährdet. Eine Ordnung im Verhältnis zum Kraftwagen ist nur von gesetzgeberischen Maßnahmen zu erwarten, die durch Schaffung gleicher Wettbewerbsgrundlagen für alle Verkehrsmittel einem gesunden Wettbewerb Raum geben. Um beschleunigte Durchführung dieser Maßnahmen ist der Reichsverkehrsminister unter Hinweis auf den Ernst der Lage angegangen worden. Der Verwaltungsrat genehmigte u. a. die Beschaffung von 300 Lokomotiven für die nächsten drei Jahre.

Der Verwaltungsrat hat beschlossen, daß die aus der Zeit der Staatsbahnverwaltungen entnommene Zahl und Einteilung der Direktionsbezirke den verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Erfordernissen angepaßt werden muß. In Ausführung dieses Beschlusses wird der Bezirk der Reichsbahndirektion Magdeburg den benachbarten Direktionsbezirken, insbesondere Hannover und Halle zugeteilt werden. Der Verkehrsinspektionsdienst verbleibender Direktionsbezirke wird in Magdeburg vereinigt.

Gleichzeitig billigte der Verwaltungsrat die vom Generaldirektor unternommenen Schritte zu einer nicht mehr vermeidbaren alsbaldigen Vereinheitlichung der Reichsbahnorganisation in Leipzig.

Wo bleibt die Abrüstung?

Ein deutscher Antrag in Genf.

Nach einer Meldung aus Genf wird in der nächsten Sitzung des Abrüstungsausschusses Graf Bernstorff im Auftrag der deutschen Delegation einen Antrag zur Abrüstungsfrage stellen.

Die deutsche Delegation fordert nicht nur, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission am 3. November zusammentritt, sondern sie besteht darauf, daß die Kommission in der Novembertagung ihre Arbeiten zum Abschluß bringt. Man sieht ferner deutschseits auf dem Standpunkt, daß der Völkerbund auf seiner Tagung im Januar die Einberufung der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes beschließen muß. Als späterster Termin für diese Konferenz wird deutschseits der November 1931 angegeben.

Gegen die Große Koalition

X Berlin, 24. September.

Ueber eine Zusammenkunft früherer Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, die am Dienstag im „Habsburger Hof“ in Berlin stattgefunden hat, war berichtet worden, daß es sich um eine „Verschwörung“ gegen den Parteiführer Dr. Scholz handele. Demgegenüber wird parteiamtlich mitgeteilt, daß davon keine Rede sein könne.

Dr. Scholz ist über die Tagung unterrichtet gewesen, und es ist auch kein Wort gefallen, das sich irgendwie gegen ihn oder seine Parteiführung gewandt hätte. Der einzige Beschluß, der gefaßt wurde, war die Einsetzung eines Arbeitsausschusses, der die Aufgabe hat, sich mit der Organisation der Partei im Lande in Verbindung zu setzen, um den Zusammenschluß mit anderen Parteien der Mitte und der gemäßigten Rechten gewissermaßen von unten her in Fluß zu bringen, nachdem die Bemühungen an der Zentralfstelle ergebnislos geblieben sind.

Am Mittwoch früh hat der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei getagt, am Nachmittag tritt die neue Reichstagsfraktion erstmals zusammen.

In politischen Kreisen gehen Gerüchte um, daß die Fraktion voraussichtlich Beschlüsse fassen werde, die ihre Stellung zum Kabinett grundlegend verändern würde. Von gut unterrichteter Seite wird uns aber versichert, daß diese Darstellung der Stimmung in der Fraktion zu weit geht. Die Fraktion werde sich auf eine Entschließung beschränken, die eine sichtbare oder unsichtbare Koalition mit der Sozialdemokratie ablehnt.

Diese Erklärung bedeutet, daß die Deutsche Volkspartei gegen die Große Koalition ist.

Die Haltung des Christlich-Sozialen Volksdienstes.

Zu der ziemlich bestimmt aufgetauchten Behauptung, daß beim Christlich-Sozialen Volksdienst Geneigtheit zur Beteiligung an einer Reichsregierung auf der Basis der Großen Koalition bestehe — wodurch man nicht mehr so sehr auf die Mitwirkung der Wirtschaftspartei angewiesen wäre, die sich stark gegen ein Zusammenregieren mit den Sozialdemokraten wendet —, wird aus führenden christlichsozialen Kreisen das Folgende mitgeteilt:

Der Christlich-Soziale Volksdienst kann vertreten werden durch seine Reichsleitung, die seit acht Tagen nicht zusammen gewesen ist, oder durch seine 14 Reichstagsabgeordneten, die am 3. bzw. 4. Oktober das erste Mal zusammenkommen wollen. Schon hieraus läßt sich die Unrichtigkeit dieser Koalitionsbehauptung ableiten. Man müßte die Meldung von einer Zeitnahebereitschaft des Christlich-Sozialen Volksdienstes an einer Reichsregierung der Großen Koalition als eine der vie-

len vagen Behauptungen betrachten, wie sie in diesen Zeiten gemacht werden. Führende Kreise des Christlich-Sozialen Volksdienstes hielten es aber für völlig ausgeschlossen, daß diese Partei sich an einer solchen Regierungskoalition beteilige.

Eine rein taktische Frage sei es, ob der Christlich-Soziale Volksdienst durch Verbindung mit der einen oder anderen Gruppe sich die Fraktionsstärke und ihre parlamentarischen Vorteile im Reichstag verschaffen werde. Aber auch in dieser Frage seien vorläufig nur Vorbesprechungen geführt worden. — Der Christlich-Soziale Volksdienst hat 14 Abgeordnete, die Mindestfraktionsstärke ist 15.

Forderungen des Reichslandbundes.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes, der in Berlin versammelt war, faßte eine Reihe von Entschlüssen, die politisch bemerkenswert sind. Eine Entschließung beschäftigt sich mit der politischen Lage und stellt fest, daß der Reichslandbund die Rettung Deutschlands und seiner Landwirtschaft nicht von Parteikoalitionen und Parteiarbiträre erwartet, sondern von der Berufung unabhängiger wissenschaftlicher, tatbereiter nationaler Führer durch den Reichspräsidenten. Diese Entschließung gipfelt in der Erklärung, die nationale Kampfbewegung solle weiterbetrieben werden, bis die Macht des Marxismus im Reich und in den Ländern gebrochen sei. Eine weitere Resolution behandelt die Lage auf dem Getreidemarkt. Gefordert wird sofortige Erhöhung des Verzehrszwanges für inländischen Weizen auf mindestens 90 Prozent, sowie die Festlegung dieses Satzes für eine längere Monatsreihe, wie auch die Erhebung des Verzehrszwanges durch den Verzehrszwang, ferner die Erhöhung des Zollfußes für Weizen und Einführung eines Verzehrszwanges von inländischem Weizenmehl zu ausländischem Weizenmehl, schleunige Einführung eines Verzehrszwanges von Roggenmehl zu Weizenmehl, Verschärfung der im Brotgesetz vorgesehenen Quoten, Kontrolle der Durchführung des Brotgesetzes und energisches Einschreiten der Reichsregierung gegen die Börsenspekulation.

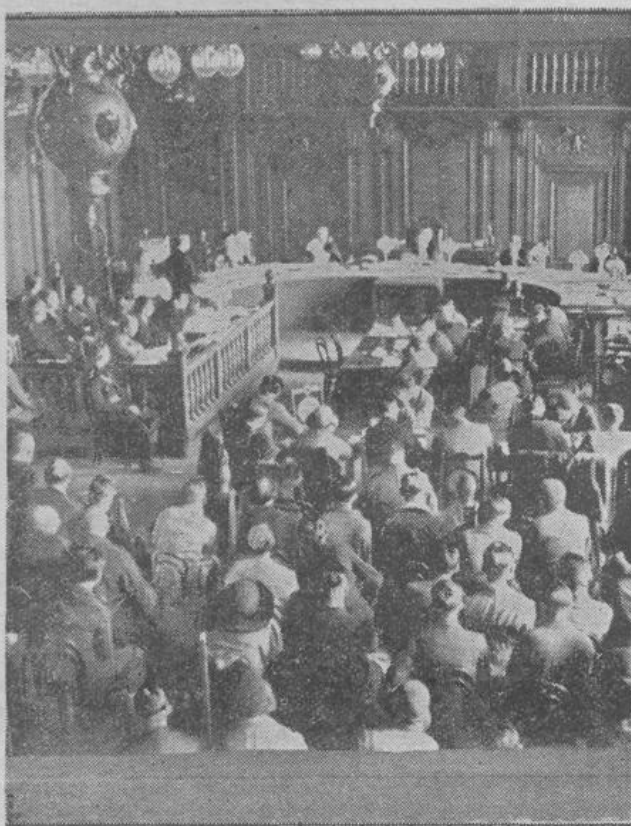
Schließlich wird gefordert, eine Reform der öffentlichen Ausgabenwirtschaft; diese Reform soll auch vor Verwaltungs- und Verfassungsänderungen nicht zurückweichen. Durch Einführung des Vetorechts einer zweiten Kammer soll der Ausgabenbewilligungsfähigkeit der Parlamente ein Riegel vorgeschoben werden. Bis zum Wirksamwerden derartiger Maßnahmen sollen die Befugnisse des Reichspartkommissars erheblich verstärkt werden. Am Schluß dieser Entschließung wird die sofortige Anpassung aller Gehälter an die gesunkene Leistungsfähigkeit der Wirtschaft als unbedingt geboten bezeichnet.

Die Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht.

Zweiter Verhandlungstag. — Zeugenvernehmung.
X Leipzig, 24. September.

Vor dem Reichsgericht findet seit Dienstag der Prozeß gegen die drei Ulmer Reichswehroffiziere, die Leutnants Richard Scheringer, Hans Lubin und Oberleutnant Hans Friedrich Wendt statt, die angeklagt sind, durch den Versuch zur Bildung nationalsozialistischer Zellen in der Reichswehr eine hochverräterische Handlung begangen zu haben. Am ersten Verhandlungstag wurden die Angeklagten vernommen; sie bestritten jede Schuld. Der Mittwoch war der Vernehmung der geladenen Zeugen gewidmet, die sich in der Hauptsache aus Offizieren verschiedener Chargen, vom Leutnant bis zum Obersten, zusammensetzen. Rechtsanwält Dr. Sad beantragte, auch den Generaloberst Heye und General Wenker als Zeugen zu laden, weil diese Herren nach dem Ergebnis der Voruntersuchung ausgesagt hätten, daß Scheringer nicht gegen seine Pflicht gehandelt habe. Ferner sei zugegeben worden, daß Fehler vorgekommen seien, die zur Entlassung der verantwortlichen Offiziere geführt hätten. Nach dem Ergebnis der militärischen Untersuchungen habe Scheringer jedenfalls nichts Böses im Schilde gehabt.

Die Anrufung der Zeugen bringt die erste Sensation in den bisher ganz planmäßigen Verlauf des Prozesses. Hauptmann a. D. Pfeffer ist nicht erschienen. Ueber den Grund seines Nichterscheinens gibt der Vorsitzende sodann bekannt, daß es



Unser Bild gewährt einen Blick in den Saal des Reichsgerichts in Leipzig während der Verhandlung gegen die Ulmer Reichswehroffiziere. Auf der linken Seite des Saales, hinter der Barriere sieht man die Angeklagten.

zwar versucht habe, das Gerichtsgebäude vor 9 Uhr zu betreten. Er sei aber von dem diensttuenden Schupobeamten nicht hineingelassen worden, weil er jede Auskunft über seine Person verweigert und auch nicht die Zeugenverladung vorgezeigt habe. Der Reichsanwalt beantragte gegen Hauptmann Pfeffer eine Ordnungsstrafe von 100 Mark wegen selbstverschuldetem Nichterscheinen.

Der Zeuge Weiß, politischer Redakteur des „Völkischen Beobachters“ sagt aus, daß ihn Scheringer und Lubin am 1. November 1929 in München aufgesucht hätten. Er habe den Eindruck gehabt, daß die beiden Offiziere sich lediglich rein persönlich über die Ziele der Partei informieren wollten und über das Ergebnis der Besprechung nicht besonders befriedigt gewesen wären. Sie hätten sich darüber beklagt, daß ihnen der gegenwärtige Kurs der Reichswehr nicht zusage, weil die Reichswehr jetzt lediglich nur noch das Bollwerk eines demokratischen Systems sei. Er könne sich aber nicht mehr erinnern, daß etwa von einer allgemeinen politischen Befreiungsaktion geredet worden war. Ganz bestimmt aber erinnere er sich, daß irgendwelche Aufträge seitens der Partei oder seiner Person an die beiden Angeklagten nicht ergangen seien.

Der nächste Zeuge, Hauptmann a. D. Otto Wagner, Stabschef der nat.-soz. Sturmabteilungen, erklärt, er habe nicht den Eindruck gehabt, daß die Offiziere in der Absicht gekommen seien, irgendwelche politischen Beziehungen zur R.S.D.M.P. aufzunehmen.

Als Hauptmann von Pfeffer bis gegen 11 Uhr noch nicht erschienen ist, stellt Reichsanwalt Dr. Nagel Antrag auf zwangsweise Vorführung des Zeugen, dem nach kurzer Zwischenberatung des Gerichtshofes stattgegeben wird. Zugleich wird über Hauptmann von Pfeffer eine Ordnungsstrafe von 300 Mark verhängt. Der Reichsanwalt erläßt darauf die entsprechenden Anweisungen, um eine eventuelle Abreise des Zeugen aus Leipzig zu verhindern.

Die weiteren Zeugenaussagen ergaben für die Angeklagten nichts Belastendes, insbesondere stellten die Vorgesetzten Scheringers und Lubins diesen das beste Zeugnis aus.

Der Zeuge Hauptmann a. D. von Pfeffer ist inzwischen auf Grund des Vorführungsbefehls festgenommen und nach dem Reichsgericht gebracht worden.

Hochverratsverfahren gegen Hitler und Goebbels.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, hat der Reichsanwalt im Laufe der Verhandlung gegen die Ulmer Reichswehroffiziere die Mitteilung gemacht, daß auf Antrag der Reichswehr gegen Adolf Hitler und den nationalsozialistischen Führer Dr. Goebbels ein Hochverratsverfahren anhängig gemacht worden ist. Der Reichsanwalt Dr. Franz II-München, Verteidiger des Angeklagten Oberleutnant a. D. Wendt und Rechtsberater Hitlers, bekämpft die Richtigkeit dieser Mitteilung.

Politische Tageschau.

Dr. Scholz Fraktionsvorsitzender der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 25. Sept. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat zu einer fast vollständig besuchten Sitzung im Reichstagsgebäude zusammen. Dr. Scholz machte den Vorschlag, den bisherigen Parteipräsidenten und Fraktionsvorsitzenden Reichsminister a. D. Dr. Scholz wieder zum Vorsitzenden der Fraktion zu wählen. Dieser Vorschlag sei so selbstverständlich, daß er keiner Begründung bedürfe. Der Antrag wurde einstimmig durch Zutritt angenommen.

— **Nähezu 3 Millionen Arbeitslose.** Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bekannt gibt, hat die zahlenmäßige Belastung der Arbeitslosenversicherung in der ersten Hälfte des Septembers etwas abgenommen, die der Krisenunterstützung ist dagegen weiter gestiegen. Mit rund 1 500 000 Köpfen bleibt die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um etwa 3500 hinter dem Stande vom 31. August zurück. Zusammen mit den annähernd 450 000 Krisenunterstützten hat die Belastung beider Unterstützungsrichtungen eine Gesamtzahl von rund 1 950 000 erreicht und ist damit um etwa 15 000 höher als Ende August. Erheblich stärker, um etwa 103 000, ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten verfügbaren Arbeitsuchenden gestiegen. Seht man diejenigen ab, die noch in gekündigter oder ungekündigter Stellung oder in Notstandsbearbeitung beschäftigt waren, so verbleibt Mitte September eine Zahl von rund 2 983 000 Arbeitslosen.

— **Antideutsche Kundgebungen in Prag.** Wie aus Prag gemeldet wird, kam es dort im Kino Union bei der Vorführung des deutschen Konfilms „Der unsterbliche Lump“ zu Demonstrationen jugendlicher faschistischer Elemente. Die Vorstellung mußte unterbrochen werden, bis die Polizei die Ruhestörer aus dem Kino entfernt hatte. Vor dem Kino sammelten sich zahlreiche junge Leute, besonders Mädchen an, belästigten die Kinobesucher und deutschsprachige Gäste in dem in dem gleichen Palais untergebrachten Café. Die Demonstranten umlagerten das Kino und riefen u. a.: „Es lebe das tschechische Prag! Nieder mit den Deutschen! Nieder mit den Juden!“ Als die Demonstranten der Aufforderung des Polizeikommandanten, auseinanderzugehen, nicht Folge leisteten, wurde das Kommando zur Benutzung des Gummiknüppels gegeben. Drei Demonstranten wurden festgenommen. Ein größeres, mit Automobilen herbeigeschafftes Polizeibataillon räumte dann den Platz, wobei weitere 10 Demonstranten festgenommen wurden. Im Verlauf der Straßendemonstrationen wollte die Menge auch vor die tschechische Gesandtschaft ziehen. Da die Mädelnführer sich aber in der Hausnummer irrten, sammelten sich die Demonstranten vor einem Privathaus in der Nähe der deutschen Gesandtschaft.

— **Die Kriegsschulden der Entente Staaten an Amerika.** Wie aus Washington berichtet wird, sollen im amerikanischen Staatsdepartement Berichte vorliegen, nach denen der britische Schatzkanzler Snowden nicht den Wunsch hege, die Frage der Kriegsschulden gegenwärtig wieder aufzurollen, weil dann auch eine Revision der Reparationszahlungen auf werden müßte, was wiederum eine Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage zur Folge haben würde. Unoffizielle Nachrichten aus Europa sprechen dagegen von erneuten Bemühungen, eine Herabsetzung der Kriegsschulden der Alliierten an die Vereinigten Staaten zu erreichen, und geben der Meinung Ausdruck, daß die außerordentliche Zunahme der Nationalsozialisten in Deutschland einen starken Anstoß zur Wiederaufrollung der Schuldenfrage geben wird. Weiter wird darauf hingewiesen, daß, während eine Herabsetzung der Schulden vielleicht eine Verringerung der Wirtschaftslage, wenigstens soweit England in Betracht kommt, nach sich ziehen würde, eine Verschlechterung der englisch-amerikanischen Beziehungen eintreten könnte infolge der heftigen Debatten im Kongreß über die Schuldenfrage.

(::) Wie aus Paris gemeldet wird, ist dort in politischen Kreisen und an der Börse das Gerücht verbreitet gewesen, daß der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, — ein sehr bekannter Finanzmann, der auch in dem Sachverständigenkollegium des Young Planes mitarbeitete — seinen Posten verlassen werde. Der Name seines Nachfolgers sei noch nicht genannt worden.

Kurznachrichten.

— **Reichsernährungsminister Schiele** hat gegen Herrn von Herzberg-Rottin (Berlin) Strafantrag gestellt, weil dieser in einer Versammlung erklärt hat, „auch das Weizenmonopol sei von dem Minister nicht ausgenutzt worden, man wisse ja wovon“. Der Minister habe der Monopolverwaltung seine Stärkefabrik verkauft.

— **Das Erscheinen der kommunistischen „Neuen Zeitung“** in München wurde wegen Aufforderung zum Hochverrat bis 1. Oktober einstweilen verboten.

— **Aus Genf wird mitgeteilt**, daß am 3. Oktober, dem Todestag Dr. Stresemanns, dort ein Trauergottesdienst stattfinden wird, an dem die deutsche Delegation zum Völkerbund vollständig teilnehmen wird.

— **Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in England** beträgt 2 103 000, das sind 36 000 weniger als in der Vorwoche, aber über eine Million mehr als im September 1929.

— **Aus Bombay wird gemeldet**, daß die Anhänger Gandhis beschloßen haben, ihren Vorstoß gegen das Salzgesetz von Dharama am 1. Oktober wieder aufzunehmen. An diesem Tage beginnt ein zehntägiges Fest der Hindus.

Polizeiliche Durchsuchung eines kommunistischen Parteibüros.

Düsseldorf, 25. Sept. Ein Nationalsozialist wurde von mehreren Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen. Passanten, die ihn fanden, brachten ihn in ein Lokal, von wo ihn mehrere Parteifreunde unter polizeilichem Schutz zu seiner Wohnung begleiteten. Der Trupp wurde aber auf der Straße wiederum von Kommunisten bedroht. Die Nationalsozialisten zogen sich darauf zurück, wurden aber von den Kommunisten verfolgt. Als der Polizist inzwischen Verstärkung erhielt, flüchteten die Kommunisten in ihr Parteibüro, das von der Polizei durchsucht wurde. Dabei fand man mit Nägeln beschlagene Stühle, Banden sowie sonstige Werkzeuge, die als Waffen dienten.

Schweres Erdbeben in der Sowjetunion.

Moskau, 25. Sept. Ein starkes Erdbeben zerschütterte in der Nähe von Stalinabad in Tadshikistan sieben Dörfer völlig und beschädigte weitere zehn Dörfer erheblich. Wälder wurden 175 Tote und über 300 Verletzte festgestellt, an die 1200 Familien sind obdachlos. Ein Regierungsausschuß ist zur Organisation der Hilfeleistung abgereist.

Aus der Heimat

Donnerstag den 25. September 1930

Laasphe:

Die Kartoffelernte ist jetzt in vollem Gange. Das Wetter war bis jetzt hierzu sehr geeignet, so daß die Knollen schon sauber aus der Erde kamen. Mit dem Ertrag ist man im Durchschnitt sehr zufrieden. Wenn auch hier und da die Ernte nicht so reichlich ist, so hört man von anderen Stellen wieder sehr gute Ausbeuten. Wie man hört, sind in diesem Jahre die Preise gegenüber dem Vorjahre ganz erheblich zurückgegangen, was einerseits von dem Käufer begrüßt wird, andererseits aber auch für den Landwirt ein Schaden bedeutet.

* **Sitzung des Amtsgerichts Laasphe.** In der heutigen Sitzung des hiesigen Amtsgerichtes unter dem Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrat Murrach sollte zunächst gegen den Angeklagten M. aus Danne verhandelt werden. Da er nicht erschienen war, wurde die Verhandlung vertagt mit der Maßgabe, daß der Angeklagte zum nächsten Termin polizeilich vorzuführen ist. — Der Arbeiter Heinrich Sch. aus Laasphe war beschuldigt, in der hiesigen Gastwirtschaft Blichbach im November vorigen Jahres sich der Hinausweisung durch den Wirt widersetzt, eine Fenster Scheibe zerstört und den Wirt beleidigt und bedroht zu haben. Die Vernehmung des Zeugen Blichbach ergab folgendes Bild: Der Angeklagte war eines Sonntagabends in sein Lokal gekommen, ohne daß ihm der Wirt Betrunkenheit anmerkte. Bald suchte Sch. aber Streitigkeiten mit den übrigen Gästen, jedoch er hinausgewiesen wurde. Von draußen schlug Sch. darauf eine Fensterscheibe ein und drohte Herrn B. „Ich schlage dich über den Haufen, und wenn ich zehn Jahre ins Zuchthaus komme“. Außerdem rief er ihm beleidigende Ausdrücke zu. Der Angeklagte war vom Erscheinen vor Gericht entbunden, da er zur Zeit auswärts ist. Er hat aber zu Protokoll gegeben, daß er sich auf nichts besinnen könnte, da er total betrunken gewesen sei. Der Zeuge S. hielt diese Angaben der vollkommenen Betrunkenheit nicht für glaubwürdig. Der Angeklagte wurde wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Beleidigung und Bedrohung zusammen zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm eine Bewährungsfrist von 9 Jahren zugewiesen, wenn er den Schaden in einer bestimmten Frist ersetzt. Außerdem hat er die Gerichtskosten zu tragen. — Dem Fabrikarbeiter Richard B. aus Feudingen wurde zur Last gelegt, auf dem vorjährigen Schützenfest in Vennershausen einen Kasten mit Waffen im Werte von 10 RM. dem Arbeiter Adolf Heinrich aus Danne, der aus dem Schützenfestplatz einen Stand hatte, gestohlen zu haben. Aus dem Zeugenaussagen ergab sich Unklarheit darüber, wer die Waffen entwendet hatte. Es konnte nur festgestellt werden, daß die Waffen in der Gartenlaube von Blichbach von jungen Leuten, unter ihnen auch der Angeklagte, verzehrt worden sind. Wie die Waffen dorthin kamen, weiß man nicht. Der Zeuge Adolf Heinrich aus Danne erklärte, er habe den Kasten mit den Waffen vermisst, als er nach Hause gekommen sei. Es sei ihm nun erzählt worden, daß der Angeklagte sich der Tat verächtlich gemacht habe. Da ihm aber später die 10 Mark von dem zuständigen Polizeibeamten übergeben worden seien, sei für ihn die Angelegenheit erledigt gewesen. Es erfolgte Freispruch mangels Beweises. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. — Der Badergasthofe Gustav H. aus Feudingen wurde beschuldigt, am 10. Juni 1929 dem Baumeistermeister Bernhausen aus Feudingen Ziegelsteine im Werte von etwa 2 RM. entwendet zu haben. Das Verfahren wurde wegen geringfügigkeit eingestellt. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Der Richter führte zur Begründung aus, daß die Verhandlung kein klares Bild über die Schuld ergeben habe. Es sei bedauerlich, daß wegen einer solchen Kleinigkeit der ganze Apparat in Bewegung gesetzt würde.

* **Stilklub Sauerland, Ortsgruppe Laasphe.** Am vergangenen Sonntag fand im Kurhaus Kahlstede eine Veranstaltung der Ortsgruppen Siegen, Lichtenbach, Erndtebrück, Werlberg, Wiedenpöhl und Laasphe statt, die sehr stark besucht war. Die anwesenden Ortsgruppen beschloßen, außer den Veranstaltungen des Stilklub Sauerland, gemeinsame Wettkämpfe in Erndtebrück durchzuführen. Ferner wurden gemeinsame Skivandernungen mit dem Endziel Laasphe geplant. Um unsere schöne Wittensteiner Heimat dem Skisport mehr zu erschließen, sollen neue Skilwege von Lühel über Erndtebrück nach Laasphe mit den vorgezeichneten Zeichen des Stilklub Sauerland versehen werden.

* **Aus dem Danfetal.** Man schreibt uns: Die Kartoffelernte ist jetzt hier überall in vollem Gange, und fällt, was die Menge anbetrifft, auch recht gut aus. Nur die Qualität hat etwas unter dem vielen Regen der letzten Zeit gelitten. Der Prozentgehalt an faulen Kartoffeln ist besonders an feuchten Stellen ziemlich hoch. Die Preise werden sich dementsprechend für Winterkartoffeln nur in mäßigen Grenzen halten, denn die Kartoffeln, die von auswärts angeboten werden, sind zum Teil noch Frühkartoffeln, die zum Einstellen nicht geeignet sind, und jedenfalls einen Vergleich hinsichtlich Güte und Geschmack mit den von hiesigen Landwirten gelieferten, handverlesenen Kartoffeln nicht aushalten können. Die hiesigen Verbraucher, die die hier gezogenen Kartoffeln kennen und schätzen gelernt haben, werden wahrscheinlich gerne ein paar Pfennige mehr bezahlen, wenn sie wissen, daß sie dafür auch Qualität geliefert bekommen.

* **Küdershausen.** Ge fallenen - Ehrung. Sonntag den 28. September, nachmittags 2 1/2 Uhr findet am Kriegerehrenmal eine Feier zur Ehrung der im Weltkriege gefallenen Weiden statt. Der hiesige Gesangsverein hat seine Mitwirkung zugesagt. Bei ungünstigem Wetter wird die Feier nach der Kranzniederlegung im Vereinssaale abgehalten. Teilnahme an dieser Feierstunde sollte für Jedem eine Ehrenpflicht sein!

* **Küdershausen.** Die hiesige Dorfstraße befindet sich in einem derartig schlechten Zustande, daß ein Passieren derselben für Fußgänger und Fuhrwerke mit Gefahr verbunden ist. Die Straße wurde im Jahre 1899 ausgebaut. Seitdem ist wegen Mangel an Mitteln nichts mehr daran getan worden. Die dort wohnenden, haben jetzt Beschwerden mit Herrn Landrat Protzoffen, daß sie sich auf dem Wege der Straße neu ausbauen. Da den Arbeiten soll noch in diesem Herbst begonnen werden. Das wäre auch aus dem Grunde zu begrüßen, weil dadurch die Arbeitslosen der Gemeinde für einige Monate Beschäftigung finden.

Erndtebrück:

Don der Ernte. Während am Montag die Ernte noch in dichten Nebel gehüllt und die Hoffnung auf besseres Wetter noch recht schwach war, strahlte gestern die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Der Hafer, der vor dem Regen geschnitten hat, ist während der ganzen Zeit auf dem Feld gestanden und ist vollkommen verloren. Die einzelnen Garben sind fest ineinander gewachsen und das Ornumt, das auf der Wiese lag, ist nur noch als Streu zu verwenden. Zum Glück ist der Verlust nicht allzu groß, sondern betrifft, wie wir unlängst schon ausführen, nur einige Wirtschaften, die infolge Mangel an Arbeitskräften

Fragen des Einzelhandels auf der Vollversammlung

der Einzelhandelsausschüsse der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen

Unter zahlreicher Beteiligung wurde die Herbstvollversammlung der Einzelhandelsausschüsse unter dem Vorsitz des ältesten Kammermitgliedes, Herrn Josef Cramer-Baderborn eröffnet. Er begrüßte mit herzlichen Worten die neuergewählten Mitglieder und verpflichtete sie auf ihr Amt. Die Vorsitzenden der 8 Einzelhandelsausschüsse wurden wiedergewählt.

Herr Dr. Bövisch berichtete über die Notwendigkeit einer einheitlichen

Antofengliederung im Einzelhandel.

Das Problem wolle Grundlagen schaffen für eine einheitliche Aufstellung der Antofengliederung im deutschen Einzelhandel, um zu einer höheren Wirtschaftlichkeit des Einzelhandels zu gelangen. Der Sinn der Antofengliederung sei ein dreifacher: Einmal solle sie für kleinere und mittlere Einzelhandelsbetriebe den Weg weisen, um den Betriebsaufwand zu vermindern, sodann solle sie eine bessere Vergleichbarkeit der Statistiken von Verbänden und wissenschaftlichen Instituten ermöglichen und endlich dem Einzelhandelsbetriebe die Feststellung seines Betriebserfolges zu erleichtern und ihm eine Hilfe bei den Verhandlungen mit den Steuerbehörden zu bieten. Nachdem das vorgelegte Antofenschema besprochen wurde, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Vollversammlung der Einzelhandelsausschüsse erkennt die Forderung nach einheitlicher Antofengliederung im Einzelhandel als grundsätzlich richtig an und empfiehlt den Einzelhandelsfirmen des Kammerbezirks, die von der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels geschaffene Gliederung der Antofen so schnell wie möglich in ihren Betrieben einzuführen, zumal in einzelnen Branchen mit diesem Verfahren außerordentlich gute Erfahrungen vorliegen.“

Gleichzeitig werden die Gerichte und insbesondere die Finanzämter des Bezirks gebeten, sich in Zukunft nur an diese Richtlinien zu halten.“

Herr Kaufmann Egon Hochherz-Sooft berichtete dann über

Preisabbau und Einzelhandel.

Er ging in seinem Vortrag auf die Bestrebungen der letzten Zeit und auf die gesetzlichen Bestimmungen der Kartellverordnungen ein. Der Einzelhandel sei bereit, den Preisabbau zu fördern, jedoch lägen die Schwierigkeiten auf der anderen Seite auch an den gestiegenen Kosten für Steuern, Soziallasten, Frachten, die eine vollständige Senkung der Preise verhindern. Im übrigen habe sich der Einzelhandel durchweg den gestiegenen

Rohstoffpreisen angepasst und alles getan, um den Forderungen nach Preisabbau Rechnung zu tragen. Man solle daher nicht immer den Einzelhandel als Preigeknebler bei der Preisbildung hinstellen.

Das Referat rief eine äußerst lebhaft diskutierte Debatte hervor. Das Ergebnis der Aussprache ist wie folgt zusammenzufassen:

Der Einzelhandel des Kammerbezirks ist grundsätzlich bereit, einen Preisabbau durchzuführen, soweit es nur irgendwie möglich ist. Es wird festgestellt, daß im Kammerbezirk die Preise im Einzelhandel bereits in dem erforderlichen Umfang gesenkt sind. Die Schwierigkeiten eines weiteren Preisabbaus liegen in der Antofenseite, da insbesondere die öffentlichen Abgaben und vor allem auch die Frachten dem Preisabbau nicht gefolgt, sondern sogar gestiegen sind. Der Einzelhandel erklärt sich jedoch grundsätzlich bereit, weiterhin mitzuarbeiten, um unwirtschaftliche Preisbindungen zu verhindern. Insbesondere erkennt er es als richtig an, daß die Preise für Markenartikel einer Revision unterzogen und soweit wie möglich gesenkt werden.

Herr Dr. Kaufmann berichtete sodann über

Ausverkäufe und Wettbewerbsfragen.

Der Beschluß der letzten Vollversammlung über die Möglichkeit von Inventur- und Saisonverkaufen wurde trotz verschiedener Bedenken von der Vollversammlung bestätigt. Des ferneren wurde eine Zulassung von Substitutionsverkäufen von 25, 50, 75, 100 usw. jährigen Substanz bejaht. Nach wie vor soll die Kammer darauf hinwirken, daß Sonderverkäufe, insbesondere auch Restverkauf, unmittelbar vor und nach den Saison- und Inventurausverkäufen unzulässig sind. Gegenüber der Firmenbezeichnung „Haus“ wurde anerkannt, daß dieser Ausdruck nunmehr im Geschäftsverkehr farblos geworden sei und daß gegen eine derartige Bezeichnung die Kammer in Zukunft nicht mehr zu streng vorgehen solle.

Es sollen wieder im Kammerbezirk Verkaufsberatungskurse veranstaltet werden. Zur weiteren Behandlung der Angelegenheit wurde ein Ausschuss eingesetzt. Eine Verlängerung der Geschäftszeit an den Verkaufstagen vor Weihnachten wurde gefordert. Dagegen lehnte die Vollversammlung ein Eingreifen zur Frage des Geschäftsverkehrs am Karfreitag und am Fronleichnamstag ab, da Vereinbarungen im Rahmen der gesetzlichen Regelung den örtlichen Organisationen vorläufig überlassen bleiben müssen.

Als Ort der nächsten Vollversammlung wurde Bielefeld festgesetzt.

Häger. Zwei Wohnhäuser mit Scheunen niedergebrannt. Im nahen Langenau brach um die Mittagszeit ein Schadenfeuer aus, dem zwei Wohnhäuser mit den Scheunen, in denen die gesamten Getreidevorräte lagen, zum Opfer fielen. Von den Gebäuden stehen nur noch Mauerreste. Das Feuer konnte erst nach siebenstündigem Bemühen der Feuerwehren gelöscht werden.

Marsburg. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist in der hiesigen Klinik der Landwirt Herr. Hoffmann, der vorgefunden im Wald in einem Abzweig zu Fall gekommen und vom Treibriemen erfasst war.

Vom Edersee. Zur Erinnerung an den untergegangenen Ort Ael soll man jetzt an der Aelbucht, dort, wo man im Schatten eines riesigen Kastanienbaumes einen herrlichen Ausblick auf den Edersee hat, einen Denkstein errichten. Einen Teil der alten Aeler Landschaft hat man neu ins Leben gerufen.

Langenau. Ueberfall. Am Sonntag, nachts gegen 1 Uhr, wurde der 23jährige Fabrikarbeiter Ewald Hein von hier, der sich auf dem Nachhausewege in Begleitung seines Freundes Albin Schraggen befand, auf der Provinzialstraße von einem Unbekannten ohne jede Veranlassung mit einem Messer in den Rücken gestochen, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Täter war mit solcher Wucht geschlagen, daß er bis auf ein Haar das Herz bald verfehlt hätte. Der Täter konnte unentdeckt entkommen.

Frankfurt a. M. Nicht auf dem Fuhrwerk schlafen. Ein Fuhrmann, der mit seinem Ochsenwagen vom Bahnhof Goldstein kam, machte während der Fahrt ein „Nickerchen“. Wahrscheinlich durch eine Erschlüpfung fiel der Mann vom Wagen, geriet unter die Räder des Gefährts und wurde so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Der erste Angriff des Fremden mißlingt, denn der Alte ist auf seiner Hut. Beim nächsten Anspringen tragen die Geheißenen aneinander. Ein Keuchen und Schnaufen beginnt, dazu ein Scharren und Trampeln, daß die armen Kinder Floras tief in den Boden getreten werden. Vor Anstrengung sinken die Kämpfer auf die Vordrehen.

Mit Mühe trennen sie die verästelten Waffen, und der Jüngere versucht, Schwärztragen die Augenprossen in die Dämmung zu stoßen. Der Partier aber und fällt, eine augenblickliche Woge des Gegners nützend, blitzschnell aus. Die scharfen Spitzen reifen gegen die Decke von den Wenden, heiße Schwärztragen färben den Kampfplatz.

Doch wilder und ungestümer greift der Zwölfender an. Schon spitzeln die Augenprossen des Kapitalen, stöße weise aus weit aufgerissenen Aeser geht der Atem der Gegner. Ermattet verhalten sie eine Weile, doch lassen sie sich nicht aus den Augen.

Wieder setzt der Junge zum Angriff an, gerät dabei aber mit dem linken Vorderlauf in ein verborgenes Wurzelloch. Wie der Witz ist Schwärztragen über ihm und forstet ihn mit schweren Schlägen.

Arg erschunden und heftig schweißend sucht der Ueberwundene das Weite. Der Sieger setzt ihm nur wenige Fluchten nach, denn nun gibt es andere Arbeit. Wohl ein halbes Dutzend schwärztragen hat die günstige Gelegenheit benützt und sich an das Radel heran geschlichen. Sei, wie fest er sie hinaus, wobei ein unvorsichtiger Schneider ein paar böse Schläge abbekommt.

Langsam wandert der Mond und beginnt, hinter den Bergen zu verschwinden. Kurz und laß lassen ihre dumpfen Stimmen erschallen. Langsam verbleichen die Sterne, und ein graues Dämern fucht über die Wipfel.

Als aus dem Feuer des Morgenrotes die Sonne emporsteigt, verschwindet das Radel mitsamt seinem Herrscher in schließenden Dämern.

Schmunzelnd legt der alte Förster seine nicht eben zarte Zunge in die grobe Gähre. „In diesem Jahre sollst Du noch Deines Amtes walten und ungefahren bleiben. Doch in der nächsten Brunnst bist Du zum Fallen reif, mein Burche.“

„Ja, wenn Du ihn kriegst...“ grinst es dicht hinter ihm im Ginsterbuch. Und Reineke, der in Ehren ergrante Fruchtrübe, der soeben die Gegend auf Mäuse revidiert, drückt sich verstoßen ins Robt.

die wenigen sonnigen Tage nicht genügend ausnützen konnten. Für die betreffenden Wirtschaften ist der Verlust allerdings ein recht erheblicher. Mit dem gestrigen Tag hat auch die Kartoffelernte begonnen. Da es sich erst um einen Anfang handelt, ist über den Ertrag noch kein richtiges Urteil möglich. Man nimmt aber an, daß die gezeigten Befürchtungen in Bezug auf Fäulnis nicht im vollen Umfang in Erfüllung gehen und daß auch der Ertrag im allgemeinen befriedigt.

Wie sich die Jugend von heute die Zeit vertreibt. Es ist eine beliebte Betätigung jugendlicher Bengels, Vögel und mit besonderer Vorliebe Kägen, wo immer sie solche antreffen, erbarmungslos niederzuwalzen. So sah man auch am gestrigen frühen Morgen einen solchen Heiden mit dem Felsching im Arm seiner „Beschäftigung“ nachgehen. Eine Kage, die sich mühsam auf drei Beinen nach Hause schleppte, war das erste Opfer dieser Betätigung. Die Schußwaffe wurde unzerlegt polizeilich beschlagnahmt, während der Bengel seiner wohlverdienten Strafe entgegensteht. Für derartige Rohheiten ist die höchste Strafe nicht hart genug; hier würde der Summtrüppel das rechte Erziehungsmittel sein. Alle Tierhalter und Tierfreunde sollten auf das Treiben solcher Burtschen achten, jeden unbefugten Waffengebrauch, sowie jede Tierquälerei sofort zur Anzeige bringen. Nur dadurch kann einem solchen Treiben das verdiente Ende bereitet werden. Besonders wird am Hagenberg und in der Grimburg über solche Rohheiten geklagt, sodaß Kägen in diesen Straßen kaum noch gehalten werden können; auch der gestrige Fall ereignete sich am Hagenberg.

Verleburg. Feuer. Am Montagabend gegen 7 1/2 Uhr sah man plötzlich Feuerchein am östlichen Himmel. Es wurde die Nachricht verbreitet, daß der Witwe Siefert in Döglar-Mehausen gehörige Haus sei in Brand geraten. Eine kleine Gruppe Verleburger Feuerwehrleute fuhr mit einem Kastenwagen schnellstens zum Brandfalle und mußte dann feststellen, daß nicht das vorgenannte Haus, sondern das Haus des Georg Siefert, Verleburg-Mehausen Nr. 2 brannte. In diesem Falle hätte die Verleburger Feuerwehr alarmiert werden müssen. Die Döglar-Feuerwehr war im Eiltempo angetrieben, konnte aber erst in Tätigkeit treten, als schon das vom Wind begünstigte Feuer sich über das ganze Dach sowie die angrenzende Scheune ausgebreitet hatte. Trotzdem gelang es in ziemlich kurzer Zeit, Mobilar und Vieh, ausgenommen eine Reihe Geflügel, das den Flammen zum Opfer fiel, fast völlig zu retten. Nachdem die Scheune völlig niedergebrannt war, beschränkte sich die Wehr mit ihren Schichtarbeiten auf das Wohnhaus. Obwohl die Decken des Hauses bereits an mehreren Stellen durchgebrannt waren, gelang es doch, den brennenden Gebäudeteil kaltzustellen. Unter dessen war auch die Verleburger Feiwe. Feuerwehr angetrieben, und das da betr. Gebäude im Rahmen der Verleburger Seemachung liegt, wurde das völlige Abblößen der Nachbarteile überlassen. Durch Einsetzen der Motorpumpen wickelte sich die Ablosung sehr rasch ab. Herr Brandmeister Bape dankte der Döglar-Wehr für die erste tatkräftige Hilfe. Die Entstehungsursache ist völlig unbekannt, doch wird Kurzschluß vermutet. Der Sachschaden ist ein ganz bedeutender und wie man hört, die Versicherung des Gebäudes ziemlich gering. Schon einmal, und zwar im Sommer des Jahres 1899, wurde das Gebäude des Georg Siefert infolge Blitzschlags ein Raub der Flammen.

Wallau:

Einbruch. Wir berichteten gestern von einem in der vorigen Nacht in einem hiesigen Metzgerladen verübten Einbruch. Wie wir noch erfahren, ist in derselben Nacht weiterhin in einem Kolonialwarengeschäft eingebrochen worden, wobei den Einbrechern ebenfalls nur etwas Kleingeld und Zigaretten in die Hände fielen. Offenbar handelt es sich jedesmal um dieselben Einbrecher.

Oberlandjäger Kirchner wird uns am 1. Oktober verlassen und eine Stelle in Hagenburg (Westertal) antreten.

Kleingartenbach (Krs. Wiedenhopf). Ein Kind verbrannt. Als vorgefunden nachmittags einige Kinder auf dem Felde spielten, fing das Kleid eines dreijährigen Mädchens an einem glimmenden Streubausen Feuer. Das Kind erlitt schwere Brandwunden, an deren Folgen es in der Marburger Klinik, wohin man es gebracht hatte, vorgefunden am Samstag verstarb.

Häger. Im Mühlbach ertrunken. Das 3jährige Kind einer hiesigen Familie war hier am Sonntag aus nicht völlig geklärt Ursache in den oberen Mühlbach geraten und in dem durch den anauwunden Regen geschwollenen Bachbett ertrunken. Man fand die kleine Leiche nach etwa zwei Stunden. Die Beerdigung am Dienstag nachmittags gab durch das große Gerausche und eine Fülle von Kranzspenden Zeugnis von der großen Teilnahme, die man den schwergeprüften Eltern entgegenbringt.

In Frühlingsnächten

Skizze von W. v. Dörfelstein.

Hoch und hehr erheben sich die Wittensteiner Bergwälder. Langsam beginnt jetzt der Herbstwald sich in bunte Farben zu kleiden, und die silbernen Schleier des Altwaldesommers segeln durch die Luft.

Silbern taucht am zeitigen Abend die Scheibe des Vollmonds über der schwarzen Wand des Waldes empor. Rare Nebelschleier brauen und wallen, Erstlings Lächeln tanzen ihren Reigen. Lautlos flattern Fledermäuse, wiegenden Flügel schwebt Kullerauge, der Waldkauz, um tagende Wipfel.

Da poltert es in der Dämung. In raschem Trott nähert es sich der einsamen Waldwiese. Jetzt steht am Waldeesam Schwärztragen, der Rothirsch — hell blitzen die nadelscharfen Enden. Verhaltene Knurren erst, dann zerreiht ein wilder Ruf die nächtliche Stille, haßerfüllt, fast dämonisch.

Aus der Ferne kommt Antwort; von drei, vier, nein fünf Seiten erklingt jenes Rengert, das jedes Jägers Herz höher schlagen läßt.

Zeit Tagen treibt der alte Plahirsch sein Radel und wagt eiferfüchtig darüber, daß keine der Schönen sich von ihm entfernt. Schneider und schwächere Hirsche hat er auf den Schwung gebracht, nun ist er der alleinige Herr weit und breit.

Die Erregung läßt ihm kaum Ruhe zum Aeser. Mißtrauisch begegnet er jeder Erscheinung, zornig schreit er seinen Kampf in die Nacht hinaus.

Blöcklich tönt es ihm entgegen in tiefem Baß. Mit langen Fluchten stürzt er einige Sätze vorwärts, steht verhoffend und lauschend. Dann legt er sein schweres Geweih mit den fast weißen sechzehn Enden auf den dunklen Kragen, reißt den Aeser weit auf und schreit, daß ihm der Hals anschwillt, seinen Kriegsruf hinüber.

Da, ein Knaden vor ihm, jähes Rascheln und Spritzen — heran tritt ein starker Zwölfender! Der Aeser schließt in weichen Brodem stöße weise aus dem Windfang; mit tiefem, wüstem „So So So“ kommt er näher.

Nur wenige Fluchten trennen die Gegner, da bleibt der Zwölfender in maßlosen Grimme an.

Dann gibt es kein Besinnen mehr. Eine weite Flucht, beide senken ihre Geweihe. Wild rollen die Räder, daß im fahlen Schein des Mondes das Weiße zu sehen ist.

Massenerkrankung in der Strafanstalt Tegel.

Berlin, 25. Sept. In der Strafanstalt Tegel hat sich in den letzten Tagen ganz überausch eine Grippeepidemie ausgebreitet. Mehr als 200 Insassen des Gefängnisses sind von der Grippe befallen worden und mußten nach dem Lazarett der Anstalt gebracht werden. Es dürfen vorläufig keine Gefangenen in der Strafanstalt Tegel aufgenommen werden. Nach einer letzten Meldung des Preussischen Pressebüros sind jetzt neue Krankheitsfälle nicht mehr aufgetreten; die Epidemie kann als erloschen gelten.

Doppelmord und Selbstmord.

Krummhöl (Niesengebirge), 25. Sept. Touristen fanden an der Tür der Schutzhütte beim Großen Teich unterhalb der Prinz-Heinrich-Waude einen Zettel mit folgenden Worten angeheftet: „Drei Lebensmüde, sich Liebende, scheiden am 23. September 1930 aus dieser Welt.“ Die Touristen benachrichtigten den Inhaber der Prinz-Heinrich-Waude, der sofort mit einigen Leuten zur Schutzhütte eilte. In der Hütte fand man drei Tote, deren Persönlichkeiten später als die des 29jährigen Schlossers Kurt Richter aus Berlin, einer 30jährigen Anna Strawinski und eines Kindes von 7 Jahren festgestellt wurden. Frau und Kind hatten beide Kopf- und Herzschüsse; bei dem Mann stellte man Schläfenschüsse fest.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Freitag: Bei etwas kühlerem Wetter meist heiter und trocken.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 25. 9., 8 Uhr vormittags		14° C
Temperatur:		
Barometerstand: (gemessen 743 mm)		740,5 mm
Feuchtigkeit der Luft:		93 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):		20° C
Niedrigste Temperatur (, , , , ,):		+ 10° C
Niederschlagsmenge (, , , , ,):		0,2 mm

Zur Gesundheit!

Niesen bringt Glück. — Nistigenfalls hilft man ein wenig nach. — Nur die „Benieste“ Hochzeit geht gut aus.
Von Theodor Lindenstädt.

Weit verbreitet ist bei uns noch die Sitte, einem Niesenden „Prosit!“ oder „Zur Gesundheit!“ zuzurufen. Der Zusammenhang erscheint dabei nicht so ohne weiteres deutlich, und wir müssen schon weit in die Vergangenheit zurückgehen, um den Ursprung dieser Sitte zu finden.

Die Alten mit ihren häufig recht naiven Vorstellungen glaubten fest daran, daß im Augenblick, da jemand nieste, seine Seele für ganz kurze Zeit den Körper verließ, der alsdann dem Zugriff böser Geister wehrlos ausgesetzt war. Deshalb machte sich ein Segensspruch erforderlich, um die bösen Mächte abzuwehren.

Das Niesen galt als glückbringend, und zahlreiche alte Völker legten ihm große Bedeutung bei. Während wichtiger Beschlußfassungen betrachtete man es als günstiges Zeichen, wenn jemand der Beteiligten nieste. Bei unseren germanischen Vorfahren achteten die Priester vor allem auf das Schnauben und Niesen der heiligen Rasse, durch welche die Götter ihren Willen kund taten. Aber auch die Literatur anderer Völker beweist an zahlreichen Stellen, welche Bedeutung man dem Niesen beimaß. Als z. B. Xenophon mit seinem Gefolgetrupp zu seinem berühmten Zuge aufbrach, nieste einer der Soldaten, worauf alle zur Erde fielen und den Göttern dankten. Wußten sie doch nun, daß das Unternehmen günstig enden würde.

Auch Homer kennt bereits das Niesen als glückbringendes und bekräftigendes Zeichen. Als die von den Freiern bedrängte Penelope ihnen zuruft, Odysseus werde zurückkehren und alle ihr angetanen Verleumdungen rächen, niest eine der Sklavinnen, und die Gattin des „göttlichen Dulders“ ist nun gewiß, daß ihre Hoffnung sich erfüllen werde.

Bei den Römern war es nicht anders als bei den Griechen. Wenn Kaiser Tiberius nieste, mußte jeder der Umstehenden ihm einen Segenswunsch zureufen, sofern er nicht den Born des Herrschers heraufbeschwören wollte. Vor allem galt das Niesen bei Kranken als sehr erwünscht. Aristoteles und der berühmte Arzt Hippokrates zählten es zu den besten Heilmitteln und suchten es daher nötigenfalls künstlich hervorzurufen. Niespulver und Schnupftabak galten noch weit über das Mittelalter hinaus als sehr bedürftlich, auf dem Lande hat sich dieser Glaube noch bis auf unsere Zeit erhalten. Sobald ein Kranker nieste, glaubte man den Doktor nicht mehr zu brauchen, weil die Wendung zum Besseren jetzt eingetreten sei.

Wie bei Germanen, Griechen und Römern, so waren auch die Israeliten von der glück- und heilbringenden Kraft des Nießens überzeugt. Eine alte Legende berichtet, daß vor sehr, sehr langer Zeit unter ihnen eine Seuche herrschte, die viele Opfer forderte, und zwar starben alle Kranken, die niesten. Darum bat der Erzbater Jakob, das böse Vorzeichen in ein gutes zu verwandeln. Der Herr willfahrte dem

.....und zum Vor-
waschen besonders
schmutziger Wäsche
nur:

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

Marke Schwarz
bezw. die daraus bereitete
reinigungskräftige Waspaste

Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Selbst Wasser ist die

**Speise-
lartoffeln**
gelbe Industrie,
liefert in bester
Qualität frei
Keller zu ca.
2475 RM.
Kornhaus Wallau.

Bauschule
Kastelle i. Obbg.
von C. Rhode, zwei
Semester Progr. frei.

Wunsche, und von dem Augenblicke an rief man dem von der Seuche Befallenen, der nieste, zu, „Möge Dir Heil widerfahren!“ worauf er alsbald genas. Bezeichnend ist auch der Bericht im Alten Testament, 2. Könige 4, wo Elisa den Sohn der Sunamitin vom Sonnenstich heilen soll. Als der Prophet aber zu dem Kranken kommt, ist er bereits gestorben. Elisa bläst ihm nun seinen Atem ein und legt sein Gesicht auf das des Toten. Da kehrt in diesen die Körperwärme zurück, er niest sieben Mal und ist genesen.

Auch heute bleibt übrigens mit dem Niesen noch allerlei Aberglauben verbunden. Niemand z. B. während einer Trauung einer der Hochzeitsgäste, so gibt es eine glückliche Ehe. Ein bei der Taufe nielendes Kind wird einst sehr klug und erfolgreich werden. Und niest am Sonnabend der Jüngste der Familie, so kann man mit allerlei Gutem in der kommenden Woche rechnen. Niemand, gleich nachdem ein anderer etwas berichtet oder erzählt hat, so besteht an der Wahrheit des „Beniesten“ kein Zweifel mehr, eine Ansicht, die sich schon bei Homer findet.

Dieser mit dem Niesen verbundene Aberglaube galt verschiedenen Kirchenbatern als heidnisch, was er seinem Ursprung nach ja auch zweifellos war. Origenes und Augustinus versuchten daher auf alle Weise, dagegen anzukämpfen, aber mit geringem Erfolg. Denn damals war das Christentum doch noch zu sehr mit heidnischen Vorstellungen und Begriffen durchsetzt, als daß diese sich so leicht hätten völlig beseitigen lassen. Aber auch später wurde es nicht besser. Obwohl die Geistlichkeit mit Ermahnungen und Kirchenstrafen gegen den Aberglauben zu Felde zog, hat dieser sich doch bis heute siegreich behauptet. Wenn wir heute einem Niesenden „Zur Gesundheit!“ zureufen, so denken wir uns allerdings nicht mehr viel dabei, vor allem nicht, daß wir ihm Schutz vor dem Angriff böser Geister wünschen. Und doch liegt letzten Endes unseren Worten nichts anderes zu Grunde.

16000 Selbstmorde

Nicht weniger als 16 036 Personen sind im Jahre 1928 durch eigene Hand gestorben. Davon waren 11 239 Männer und 4797 Frauen. Bezeichnend an dieser Statistik ist, daß die Selbstmordhäufigkeit unter den Männern von Jahr zu Jahr abnimmt, dagegen die Zahl der weiblichen Selbstmörder ununterbrochen ansteigt. Mit 1020 männlichen und 936 weiblichen Selbstmorden im Jahre 1928 steht Berlin bei weitem an der Spitze. Es folgt die Rheinprovinz mit 998 männlichen und 365 weiblichen Selbstmorden. Von den außerpreussischen Ländern hat Sachsen die meisten Selbstmorde zu verzeichnen, nämlich 1315 männliche und 631 weibliche. Die Altersklasse, die am häufigsten Selbstmord begeht, ist die zwischen 30 und 60 Jahren. Auf diese Jahre entfallen 50 Prozent aller Selbstmorde. Die männlichen Selbstmörder wählen meistens den Tod durch Erhängen (47 Prozent) und durch Erschießen (20). Durch Ertrinken machten 10,6 Prozent, durch Einatmen von Gas 9,2 Prozent aller männlichen Selbstmörder ihrem Leben ein Ende. Beim weiblichen Geschlecht waren die Selbstmorde durch Erhängen 28,7 Prozent, durch Ertrinken 23 und Einatmen von Gas 24 Prozent annähernd gleichhäufig. Häufiger als bei den Männern war bei den Frauen der Selbstmord durch Gift und durch Abstoßung aus der Höhe. Den Tod durch Erschießen wählten jedoch nur 3,5 Prozent aller weiblichen Selbstmörder. Im einzelnen gingen aus dem Leben 834 Personen durch Gift, 2192 Personen durch Gas, 6650 Personen durch Erhängen, 2304 Personen durch Ertrinken, 2428 durch Erschießen, 268 Personen durch Schnitt oder Stich, 459 durch Abstoßung aus der Höhe, 768 durch Ueberfahrenlassen, 88 Personen durch sonstige Mittel und 22 Personen durch unbekannte Mittel.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

Als Edith sich seufzend umwandte, kam Marie aus dem Hintergrund des Korridors auf sie zugestürzt. Sie mußte dort hinter dem Pfeiler, der den Eingang zum Keller bedeckte, gestanden und die Unterredung mitangehört haben. Sie zog Ediths Hände an ihre Lippen, und rief über-schwänglich:

„Ach, das war gut, das war schön! Mir hat das Herz vor Freude gehüpft, als gnädiges Fräulein so sprach. Ganz so hat es mir schon lange in der Brust gelegen. Täglich hätte ich es dem gnädigen Herrn ins Gesicht sagen wollen, daß er mit der armen gnädigen Frau sehr schlecht umgeht. Denken doch Fräulein bloß, so schwach und elend wie die Mama ist, hat sie doch noch bis vor kurzem immer in der Wirtschaft umhergehen müssen, in Wind und Wetter, das war ganz gleich. Mir hat das Herz immer geblutet, wenn ich sie so hinschleichen sah und ansehen mußte, wie sie der Husten packte und sie sich vor Schwäche festhalten mußte, um nicht umzufallen, ehe sie einen Stuhl erreichte.“

Edith war bis in die Lippen erblassen. „Aber Marie“, rief sie schauernd, „warum hat man mir das nicht wissen lassen? Ich wäre doch sofort hergeeilt.“

„Ich habe es der gnädigen Frau ja so oft gesagt; aber sie wollte es doch nicht. Es habe soviel Geld gekostet, und daher mußte gnädiges Fräulein die Zeit dort bis zuletzt ausnützen.“

„Aber waren denn nicht andere Leute in der Nachbarschaft, die sich Mamas annehmen und Papa darauf aufmerksam machen konnten, daß Mama der Schonung bedarf?“

„Ach“, Marie machte eine wegwerfende Bewegung, „zu uns kommt ja niemand; nur zu Frau Benzke fährt der gnädige Herr sehr oft hinüber, und die — na!“

„Ich verstehe dich nicht, Marie! Was meinst du damit? Wer ist die Frau?“

„Das ist die neue Nachbarin, die da vor zwei Jahren das Gut kaufte. Dort ist der gnädige Herr fast täglich, und die Leute sagen...“

Marie schwieg verlegen, und Edith überflog eine heiße Rote. Sie ahnte wohl, was Marie andeuten wollte, und ihr kindliches Gefühl war auf das tiefste verletzt. Aber sie fand kein Wort der Entgegnung, und sagte darum ablenkend:

„Nun wird es anders werden, Marie. Nicht wahr, du wirst mir helfen, für Mamas Schonung zu sorgen?“

Monate gingen hin. Was Edith sich vorgenommen, erfüllte sie treulich. Sie war der Kranken eine aufopfernde Pflegerin geworden, aber auch im Hause eine nimmer-müde, eine gewissenhafte Verwalterin. Sie hatte es auch durchgesehen, daß ein Arzt ins Haus kam. Freilich hatte er nur mit wenigen Worten und nur mit bedauerndem Abschlucken feststellen können, daß die Erkrankung der Lunge sehr weit vorgeschritten und die Katastrophe nur durch Ruhe und sorgsamste Pflege aufzuhalten sei.

Ihr Verhältnis zum Vater hatte einen recht schroffen Charakter angenommen, da sie wiederholt gezwungen worden war, ihre ganze Energie zur Verhütung häuslicher Szenen aufzuwenden. Wie ein Zerberus wachte sie über ihre geliebte Patientin und verstand es geschickt, dem Vater jede Möglichkeit abzuschneiden, die Mutter allein zu sprechen — wußte sie doch, welchem Zweck diese Versuche dienten. So hatte sich schließlich ein ausgesprochen feindseliges Verhältnis zwischen Vater und Tochter herausgebildet.

Sie hatte der Kranken aber nur einige Wochen leidlicher Gemütsruhe erkämpfen können. Des Verfalls der müde und durch der Tochter Widerstand gereizt, trat er eines Tages offen in ihrer Gegenwart mit der alten Forderung hervor. Er verlangte die Herausgabe der Perlen, die er angeblich zu notwendigen Verbollständigungen in der Wirtschaft brauche. Erst sprach er in einem Ton gelassener Ueberzeugung, und als die Leidende seinen Wunsch ablehnte, wiederholte er die Forderung mit rücksichtsloser Festigkeit.

Zitternd verschanzte sich die Kranke hinter ihrem erkrankten Widerstand, und Edith mußte es mit ansehen, wie sich des Vaters Gleichgültigkeit und Kälte gegen die Mutter jetzt mehr und mehr in Haß verwandelte. Sie litt unsäglich unter diesen täglich sich peinigender gestaltenden Austritten und konnte dem Vater nun doch nicht mehr den Zutritt zum Krankenzimmer verweigern.

Oft war sie nahe daran, die Wahrheit zu bekennen, um dem schrecklichen Drängen ein Ende zu bereiten; aber die Furcht vor dem, was dann geschah, wenn der gereizte Mann die niederschmetternde Tatsache erfuhr, band ihr immer wieder die Zunge. Mit den Augen der Liebe, die durch die peinvollen Austritte besonders geschult waren, sah sie, daß der Vater bei jedem neuen Besuch in der Krankenstube eine schreckliche Verrechnung anstellte. „Wie lange noch?“ las sie die finstere Frage an das Schicksal in seinen harten Zügen.

Mit sieghaftem Sturmgesang brauste der Frühlingsober über die frosterstarrte Erde und weckte neues Leben in der Natur. In banger Verzweiflung sah Edith dem frühlichen Verkünder neuen Werdens entgegen. Ach, für sie brachte der jubelnde Bote kein befreiendes Aufatmen nach drückender Qual. Für sie wurde er zum grausamen Würgeengel. Der Arzt hatte in vorsichtigen Andeutungen für diesen Uebergang der Jahreszeit eine kritische Wendung vorausgesagt, und sie hatte nur zu gut verstanden; sie wußte, daß er keine Hoffnung mehr hatte, die Kranke könnte diesen Uebergang noch einmal überleben.

Se blühender sich die Natur entfaltete, um so hinfälliger erschien ihr die Mutter. Dann trat plötzlich eine so auffallende Verschlimmerung ein, daß auch der letzte dünne Hoffnungsfaden riß und sie unter dem Ansturm grenzenloser Mitleidsfülle fast zusammenbrach.

Der Vater war jetzt noch mehr als sonst vom Hause abwesend. Wichtige Angelegenheiten riefen ihn, wie er angab, täglich auf das Nachbargut, das der begüterten Witwe gehörte, von der Marie damals gesprochen. So konnte Edith nun ganz ungehindert ihrer heiligen Pflicht obliegen.

Es war spät abends. Draußen peitschte der Regen gegen

die Scheiben, und mit unheimlichem Brausen segte der Sturm über das Gefäß.

Die Kranke war in einen unruhigen Schummer gefallen, nachdem sie den ganzen Tag, von Husten gequält, in fieberhafter Unruhe verbracht hatte. Edith beobachtete sie forschend. Das engelgute Antlitz erschien ihr heute so seltsam verändert, eingefallen und entstellt.

In ratloser Herzensangst hatte sie einen Knecht mit dem Reitpferd nach der Stadt gejagt, den Arzt herbeizuholen. Vielleicht konnte er das entsetzende Leben doch noch zurückhalten, wenn auch nur um Tage oder Stunden, wenn sie nur noch atmete — nur noch ihr gehörte — die geliebte Mutter!

In fieberhafter Erwartung sah sie der Ankunft des Arztes entgegen, gleichzeitig von der Angst gepeinigt, der Vater könnte vor ihm eintreffen und die heilige Ruhe des Sterbelagers durch rücksichtsloses Eindringen entweihen.

Die Kranke bewegte sich und regte die Lippen.

Edith neigte sich über sie. „Wünschst du etwas, Mama?“

Frau von Hennig schlug die Augen auf, und ein glückliches Lächeln verklärte das Leidensgesicht, während die Augen, verschleiert und doch in einem seltsamen, sanften Licht ersahend, wie in befeuchteter Entzückung nach innen zu schauen schienen. Plötzlich aber sanken die Lider wieder herab, und die Finger setzten ihr nervöses Spiel auf der Bettdecke fort.

Ein dumpfes Rollen, das zwischen den einzelnen Windstößen aus der Entfernung herüberdrang, verkündete das Nahen eines Wagens.

Kam der Arzt oder der Vater? Edith horchte auf, und glitt dann lautlos zur Tür, sie leise öffnend und nach dem Flur hinauslaufend.

Jetzt hielt der Wagen. Ein Stoßen und Postern, ein kurzer Wortwechsel, und dann des Vaters zornbebenende Stimme, während gleichzeitig die Haustür schmetternd an die Flurtwand schlug.

„Mein Pferd? Ohne mein Wissen? Ohne meine Erlaubnis? Wer besteht hier? Ich oder die Weiber?“

Harte Tritte stampften durch den Flur, und die Wohnungstür flog krachend ins Schloß.

Edith hatte die Tür bei dem wüsten Lärm schnell zugeknallt. Mit zusammengepreßten Lippen, die Hände in stummer Qual gefaltet, blickte sie ratlos vor sich hin. Ihr Herzschlag drohte stillzustehen.

Hier oben die sterbende Mutter, und wenige Schritte unter ihr der von maßloser Entrüstung entflammte Vater. Heiß quoll es in ihr auf, und die mühsam aufrecht erhaltene Beherrschung wollte ihre Bande sprengen. Aber wieder regte ihre Energie. Den Aufschrei, der ihrer Brust entfliehen wollte, niederlämpfend, zwang sie sich zu rascher Zassung.

Einen Augenblick der Ueberlegung, dann öffnete sie die Tür, und schlüpfte leise die Treppe hinunter. Im Wohnzimmer traf sie den Vater, vor dem geduckten Tisch sitzend. Er war im Begriff, sich ein Glas Punch zurechtzumachen.

„Sagst, bekommen, ging sie mit erhobenen Händen auf ihn zu, und zwang sich zu demütiger Bitte: „Lieber Papa, sei mir nicht böse, daß ich Karl ohne dein Wissen mit dem Fuhrer fortgeschickte. Ich wußte in meiner Not keinen anderen Ausweg. Mit Mama steht es sehr schlimm.“

(Fortf. folgt.)